

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach dem
Sommer- und Festtagen.Redaction und Expedition:
Attenburger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis:

die dreigespaltene Korpuszeile ober-
deren Raum 1 3/4 Bg.Insertaten-Aannahme
bis 11 Uhr Vormittags

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit den Gratis-Beilagen:

„Sonntagsblatt“, „Lustige Welt“ und „Der Landwirth“.

Merseburg, den 6. August 1880.

Unser Kaiser in England.

Der Aufenthalt des Kaisers auf der Insel Wight ist leider durch wenig freundliche Bitterung beeinträchtigt worden. Am Sonnabend Nachmittag stattete der Kaiser in der Interimsuniform eines britischen Admirals dem Prinzen und der Prinzessin von Wales auf der Yacht „Osborne“ einen Besuch ab, und nahm dort den Tee ein. Von dort kehrte der Kaiser nach Schloß Osborne zurück, wo größere Tafel stattfand, zu welcher 44 Personen geladen waren. Im Laufe des Tages hatten Graf Herbert Viscount und der Botschafter Graf Hatzfeldt mit Lord Salisbury längere Unterredungen. Am Sonntag Vormittag wohnte der Kaiser dem Gottesdienste in der Schloßkapelle bei, woran auch die Königin Victoria und sämtliche Mitglieder des englischen Königshauses theilnahmen. Nach dem Gottesdienste empfing der Kaiser die aus den Herren Schröder, von Ernsthausen, Dr. Felix Simon und Professor Lange bestehende Abordnung der Deutschen in London, welche vom Botschafter Grafen Hatzfeldt vorgestellt wurden und dem Kaiser eine prachtvoll ausgestattete Glückwunschadresse überreichten. Der Kaiser dankte für die kundgegebenen loyalen Gesinnungen. Nach dem Frühstück begab sich der Kaiser in englischer Admirals-Uniform, begleitet vom Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, dem Admiral Schröder und den zur Dienstleistung kommandirten britischen Offizieren an Bord der Yacht „Alberta“, wofolbst bald darauf der Prinz von Wales mit seinem ältesten Sohn erschien. Die Yacht dampfte darauf nach dem Ankerplatz der englischen Flotte ab. Der Kaiser besuchte, dort angekommen, eine Anzahl von britischen Panzerschiffen, welche die verschiedenen Bauarten der englischen Kriegesflotte darstellten und nahm die charakteristischen Eigenschaften eines jeden Schiffes eingehend in Augenschein. Der Besuch der Schiffe erfolgte ohne besondere Förmlichkeiten, nur die aufgestellten Ehrenwachen saluirteten. Abends fand Familienfest im Osborne-Schloße statt. Am Montag Vormittag stattete der Prinz von Wales der deutschen Flotte, zu welcher sich inzwischen das Schulschiff „Nixe“ gestellt hat, einen Besuch ab. Der Kaiser begleitete den Prinzen auf der Fahrt, der seine große Zufriedenheit über die deutschen Schiffe und deren Mannschaft aussprach. Dem Kaiser ist wiederholt der Wunsch der Londoner Bürgerschaft ausgedrückt worden, der Hauptstadt einen Besuch abzustatten. Er lehnte aber für diesmal ab, da der Besuch lediglich ein Familienbesuch sei. Er versprach sicher, bei einem späteren Besuch Englands, London aufzusuchen. Bei dem Diner, welches die englische Flotte den deutschen Offizieren gab, wurden sehr herzliche Begrüßungen ausgetauscht. Die deutschen Matrosen besuchten am Sonntag Nachmittag die Insel Wight und wurden überall freundlich empfangen.

Der Kaiser hat die Königin von Eng-

land zum Chef des 1. preussischen Garde-Dräger-Regimentes ernannt und bestimmt, daß dasselbe fortan den Namen „1. Garde-Dräger-Regiment, Königin von England,“ führen soll. Eine Deputation dieses Regimentes, bestehend aus dem Regimentskommandeur, 1 Rittmeister, 1 Premier- und 1 Sekondeleutnant ist nach London abgereist, um der Königin Victoria den Front-Rapport des Regimentes zu überreichen. Dem Herzog von Cambridge, dem Höchstkommandierenden der englischen Armee, wurde das 28. Regiment verliehen, welches einst der Herzog von Wellington inne hatte. Der Prinz Georg von Wales hat den Schwarzen Adlerorden erhalten. In allen diesen Auszeichnungen sind bedeutende Beweise der gefestigten Beziehungen zwischen Deutschland und England zu erblicken. Die Verleihung eines preussischen Gardebataillon-Regimentes an einen auswärtigen Souverän erfolgt jetzt zum ersten Male, die Kaiser von Rußland und Oesterreich sind nur Inhaber von Infanterie-Regimentern. Es scheint in der That eine engere Annäherung zwischen Deutschland und England stattgefunden zu haben. Ueber die englischen Panzerschiffe hat sich der Kaiser mit höchstem Lobe ausgesprochen.

Am Montag war das Wetter abermals unfreundlich, wenn auch nicht ganz so schlecht, wie am Sonnabend, bessere sich späterhin auch wieder auf. Immerhin war der Besuch des Publikums hierdurch beeinträchtigt worden und verlor das Schauspiel der Flottenschau etwas von seinem Glanz. Die zwischen Wight und der Stadt Portsmouth aufgestellte englische Flotte war in drei Linien postiert und zählte im Ganzen etwa 110 Fahrzeuge vom Torpedoboot bis zum schwersten und neuesten Panzerschiff. Allerdings läßt die Besatzungsstärke zu wünschen übrig, denn da eine Mobilisierung vermieden werden sollte, ist diese gewaltige Flotte nur mühsam zu bemannt gewesen. Einen besonders imposanten Anblick gewährt das halbe Hundert schwerer Schlachtschiffe, die besonders in das Vordertreffen geführt sind. Im Ganzen können die Engländer stolz auf ihre Leistung sein. Die Abfahrt der gewaltigen Schiffkolosse wurde durch den Kaiser an Bord der „Victoria and Albert“ vorgenommen, auf welcher sich auch der Prinz von Wales und die Mitglieder der Londoner Admiralität befanden. Die englischen Schiffe hielten sämtlich die deutsche Flagge, während die in den Raaren aufgestellten Matrosen stürmische Hochrufe ausbrachten, die Kapellen die preussische Nationalhymne spielten und die Geschütze den Kaiserlaut abgaben. Dem Kaiser schiffen folgten andere Yachten mit den Mitgliedern des britischen Parlamentes, hohen Staatsbehörden und Journalisten an Bord. Die Abfahrt geschah im gemessenen Tempo, während der deutsche Kaiser eingehend die britischen Schiffe musterte. Von den zahlreichen Privatfahrzeugen und Vergnügungs-Dampfern schallte ihm lautes Hurrah entgegen. Nach Schluß der Schau erschienen die englischen Admirale und

Stabsoffiziere an Bord des Kaiserschiffes vor Kaiser Wilhelm, der ihnen seinen Dank und seine Anerkennung aussprach. Zum Schluß wurden wiederum Begrüßungsschüsse abgefeuert. Am Abend wird im Osborne-Schloße ein größeres Diner stattfinden.

Die Verleihung des 1. Garde-Dräger-Regimentes an die Königin Victoria wird in den englischen Zeitungen mit einem wahren Jubelsturm begrüßt. Die sonst sehr feindsüchtigen Engländer sind förmlich ausgewechselt. — Die bezügliche kaiserliche Cabinetsordre lautet: „Durchlauchtigste Großmutter! Es gereicht mir zur besonderen Ehre, in der Lage zu sein, Sie in das Heer einzureihen, in welchem Ihre Söhne, Ihre Enkelöhne und Ihre Verwandten bereits seit so vielen Jahren ehrenvolle Stellen bekleiden. Es ist auch ein besonderes Vergnügen für mich, daß das Regiment meines Heeres, in welchem Kaiser Friedrich, mein Vater und Ihr Schwiegerohn, so viele Jahre diente, Ihrer Majestät Namen tragen kann. Ich ordne hierdurch an, daß dieses Regiment meines Heeres hinfort den Namen der Königin von England führe.“

Politische Mittheilungen.

Deutschland. Von den Kaisermanövern. Während der großen Manöver des 12. (sächsischen) Armeekorps im September, bei welchen der Kaiser seine Anwesenheit zugelegt hat, wird das Hauptquartier nach dem Rittergute Schleinitz, eine Stunde von der Stadt Kommaßig, verlegt. Auf dem Schloße daselbst werden sowohl der Kaiser, als der König von Sachsen Quartier nehmen.

— Zu den Kaiserbesuchen in Berlin. Gelegentlich der Kompagnie-Übergabe bei einem Potsdamer Truppentheil durch den bisherigen, zum Major beförderten Chef an seinen Nachfolger hielt Ersterer der Kompagnie vor, daß sie demnächst zwei große Paraden, die eine vor dem österröischen, die andere vor dem russischen Kaiser zu bestehen hätte. Er hoffe bestimmt, daß die Mannschaften beide Male sich des alten Rufes des Regimentes würdig zeigen würden. — Der Kaiser von Rußland wird den neuesten Meldungen zufolge wahrscheinlich über Stettin kommen.

— Zum Empfang des Kaisers Franz Joseph in Berlin wird auch der greise Feldmarschall von Wolke nach Berlin kommen.

— In den letzten Tagen war die Mittheilung verbreitet, auf Anordnung des preussischen Ministers des Innern sänden allgemeine Erhebungen über die sogenannte Sachsen-gängerer statt. Nach der Nat.-Ztg. ist diese Angabe unbegründet. Es handelt sich nur um locale Ermittlungen in einzelnen Kreisen.

— Gegenüber den in der deutschen Presse aufgetauchten Vermuthungen, daß die diplomatischen Verhandlungen mit der Schweiz thatsächlich vom Grafen Herbert Viscount geleitet worden seien, erzählt die Frankf.

Fig. zuverlässig, daß dies nicht der Fall ist. Der Reichstanzler hat die ganze Angelegenheit selbst bearbeitet und alle Noten selbst entworfen.

Das amtliche Resultat der Reichstagswahl im Wahlkreise Halberstadt lautet: Abgegeben 13261 Stimmen. Es erhielten: Bürgermeister a. D. John-Osterwied (konf.) 6939, Stadtrath Dr. Weber-Berlin (natlib.) 6322 Stimmen. Der Erstere ist somit gewählt.

Nach Berichten aus Washington ist das Zustandekommen der von den Vereinigten Staaten von Nordamerika angeregten internationalen maritimen Konferenz, deren Zusammentritt für den 16. October d. J. anberaumt ist, gesichert, da Seitens der überwiegenden Mehrheit aller jesahrenden Staaten die Theilnahme an der Konferenz zugesagt wurde.

Das nat.-liberale „Leipziger Tageblatt“ bemerkt zu der Ansprache, welche der König von Sachsen neulich in der Generalversammlung von Sachsens Militärvereinsbund gehalten hat: „Freisinnige Blätter stellen sich so, als ob die königlichen Aeußerungen unendlich gegen die deutsch-freisinnige Partei gerichtet sein könnten. Wir meinen, daß man eine solche Auffassung nur belächeln kann. Es ist notorisch, daß die Deutsch-freisinnigen, die Sozialdemokraten und die Ultramontanen bei den Wahlen und auch sonst sich gegenseitig Unterstützung leisten, und jeder logisch Denkende kann darüber nicht im Zweifel sein, daß der Schlusspassus in der königlichen Ansprache: „Ich hoffe, daß auch in Zukunft die Militärvereine treu zu Reich, Staat und zur allgemeinen Ordnung stehen und sich nicht Parteien zuwenden, die beruhen sind, den Staat und die Ordnung zu untergraben“, auch auf die dem Kommando des Herrn Eugen Richter folgenden Deutsch-freisinnigen anzuwenden ist.“

An der ganzen preußisch-russischen Grenze sind auf eine Verfügung von Berlin aus umfassende veterinärpolizeiliche Maßregeln getroffen worden, um eine Einschleppung der in einer russisch-polnischen Dorschaft amtlich festgestellten Krankheit zu verhüten.

Italien. Die „Riforma“ erklärt die Meldung verschiedener römischer Blätter, zwischen dem Ministerpräsidenten Crispi und dem Justizminister Zanardelli seien Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen, für unbegründet. — Der Papst befindet sich gegenwärtig recht wohl. Kleine Unpäßlichkeiten, die in der letzten Zeit sich herausgestellt, sind spurlos vorübergegangen. — Nach in Rom eingegangenen Berichten aus Massauah brach General Baldissera in der Nacht vom 2. zum 3. August mit 4 Bataillonen und zwei Gebirgsbatterien von Ghinda nach Asmara auf und besetzte am 4. Asmara ohne Widerstand. Es herrschte Regen. Mit der Anlegung von Befestigungsarbeiten ist sofort begonnen worden. Damit ist den Italienern der Besitz des lange ersehnten abessinischen Hochlandes endlich gesichert.

Frankreich. Bei den Leichensfeierlichkeiten im Pantheon ist Präsident Carnot mit außerordentlichem Enthusiasmus begrüßt worden. Die Pariser Blätter sind ganz erstaunt über den Jubelsturm, welcher dem Staatsoberhaupt dargebracht worden ist. — Zu Ehren des Schah von Persien folgt Fest auf Fest. Eines ist immer glänzender als das andere. Das im Auswärtigen Amte veranstaltete Abendfest war geradezu feenhaft an luxuriösem Arrangement und an verschwenderischer Pracht. Der Schah, anscheinend sehr vergnügt, blieb bis nach Mitternacht. Man legt ihm die Aeußerung in den Mund: Was ihm in Paris geboten werde, sei die Verwirklichung der Wunder aus Tausend und eine Nacht. — Zum internationalen Studientenfest sind zahlreiche fremde Studenten in Paris eingetroffen. Deutsche Studenten waren befalls nicht überhaupt nicht eingeladen. — Bei den Generalratswahlen war Boulanger doch in zwölf Wahlbezirken wieder aufgestellt worden. Er unterlag aber allenthalben. Die Persönlichkeiten des leitenden Boulangeristen-Ausschusses verlangen jetzt, der General solle nach Paris kommen und sich dem Senatgericht stellen, um dadurch sich stark verbleashtes Renommee wieder aufzurufen. Im Ganzen haben die Republikaner bei den Wahlen etwa 42 Sitze gewonnen.

Bulgarien. Anlässlich des jüngsten Aufenthaltes des Fürsten Ferdinand in Pflitschpappel hat sich bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe ein Zwischenfall ereignet, der ein gewisses Aufsehen erregte. Es wurde nämlich auf dem Bahnhofe ein zur Russenpartei gehöriges Individuum verhaftet, bei dem man in einer Gewandtasche einen geladenen Revolver fand. Die Waffe entlud sich in dem Augenblicke, als sie dem Verhafteten abgenommen werden sollte, von selbst, ohne aber dem Eigenthümer oder den in der Nähe befindlichen Personen einen Schaden zuzufügen.

Serbien. Aus Belgrad wird berichtet, daß Erzherzog Milan seinen Sohn Alexander nicht mit zur Ausstellung nach Paris nehmen wird. Es ist überhaupt noch fraglich, ob Milan selbst dorthin reisen wird, da er einigermaßen vom Geldmangel bedrückt sein soll.

Türkei. Als Staatskommissar der Türkei ist der Marschall Riza Pascha auf der Insel Kreta eingetroffen. Derselbe hat die türkischen Truppen angewiesen, sich in die Forts zurückzuziehen, um jeden Zusammenstoß mit den Bewohnern zu verhüten.

Ägypten. Der Verlust der ägyptischen Truppen im Gefecht von Toksi betrug etwa 100 Mann, darunter zwei englische Offiziere, von denen der eine leicht, der andere schwer verwundet ist.

Provinz und Umgegend.

† Duerfurt, 5. August. Der hiesige Kriegerverein feierte gestern durch Umzug, Concert und Ball sein diesjähriges Stiftungsfest. Die Theilnahme war eine äußerst rege. — Gestern Abend war in der Gegend zwischen Dödlitz und Albersdorf ein bedeutender Feuerchein bemerkbar.

† Naumburg. Am Sonnabend wurde hier der erste Arbeitszug auf der Unstrutbahn nach Freyburg abgelassen, bei welcher Gelegenheit den Arbeitern von der Champagnerfabrik dort ein Frühstück spendiert wurde. Heute gehen diese Züge bereits über Freyburg hinaus.

† Freyburg a. U., 3. August. Der seit dem 21. Juli vermißte 6jährige Ottomar Gürtler von Horsmar ist dieser Tage in der Unstrut als Leiche aufgefunden worden. Da die Vermuthung eines Verbrechens besteht, hat sich eine Gerichtskommission behufs Section der Leiche dorthin begeben.

† Weissenfels, 5. August. Trotz der ungeheuren Massen von Gurken, die, wie an allen Markttagen, auch heute früh direct zur Bahnbeförderung ausgeliefert wurden, war der heutige Markt ebenfalls überfüllt, und stellte sich der Durchschnittspreis auf 40—50 Pfg. per Schock — Wegen Urkundenfälschung in zwei Fällen wurde am Sonnabend Nachmittag der 20jähr. Schlossergeselle E. W. verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Derselbe hat am 27. und 28. Juli cr. je ein Schriftstück angefertigt und mit dem Namen seines Arbeitgebers unterschrieben. In beiden Fällen hat er bei einem Kunden je vier Mark erhoben und in seinem Nutzen verwendet. — Am Freitag hatte der vierjährige Sohn des hiesigen Kirchschneiders K., Fischgasse, das Unglück, den ganzen stählernen Theil einer Reißfeder beim Spielen zu verschlucken. Derselbe fand sich bei der Untersuchung rechts vom Kehlkopf eingekleidet. Dem hinzugezogenen Arzte gelang es erst nach Verrichtung einer schwierigen Operation den Fremdkörper glücklich zu entfernen.

† Halle. Am Sonntag fand auf der Saale die Nationale Amateur-Ruder-Regatta statt. Die Wettfahrten gingen von Wetter äußerst begünstigt, in Gegenwart eines recht zahlreichen Publikums, das sich an beiden Ufern der oberen Saale eingefunden, ohne Unfall von statten. Es fanden 9 Fahrten statt, wobei die Berliner Sportsmen die meisten Preise davon trugen. Dieselben, höchst werthvoller Art, wurden nach Schluß desfahrens im Hotel zum „Kronprinzen“ an die Sieger vertheilt. Dasselbst fand noch ein längeres gefelliges Beisammensein der Ruderer statt. — Sonnabend Nachmittag hat der Maurer Erdmann Müller aus Siebichenstein durch Selbstmord seinem Leben ein Ende gemacht, indem er sich von dem um 3 Uhr 15 Minuten nach Mitterleben abgehenden Zuge überfahren ließ. Müller hatte, an dem Bahndamm im Graben

liegend, das Näherkommen des hier gerade infolge des bedeutenden Gefälles schneller fahrenden Zuges erwartet und sich dann etwa zehn Schritte von demselben entfernt vor die Maschine geworfen, von welcher er binnen wenigen Sekunden erfaßt und sofort getödtet wurde. Beide Beine waren ihm vollständig vom Kumpfe getrennt worden. Der Leichnam lag während 3 1/2 Stunden am Bahndamme, und eine große Menschenmenge, meist aus Frauen und Kindern bestehend, umstand denselben, die traurige Begebenheit kommentirend. In der Nähe des Schauplatzes fand man ein Couvert mit der Adresse des Selbstmörders und den Worten: „Um 2 Uhr ist meine Zeit um. Viele Grüße an Marie.“ Müller hinterläßt eine Frau mit sieben Kindern.

† Nordhausen, 4. August. Gestern Nachmittag wurde der nach längerer Krankheit am Donnerstag verstorbenen Justizrath Ebbitz hier unter zahlreicher Theilnahme beerdigt. Der Verstorbene war jahrelang Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung und stand im 74. Lebensjahre.

† Wittenberg, 5. August. Heute früh um 4 Uhr wurden in der Nähe von Klein-Wittenberg einige von der Tanzmusik im dortigen Schießhause kommende Mädchen, die im Besitz von goldenen Uhren, zum Theil auch von größeren Geldmitteln waren, von zwei Männern in räuberischer Absicht angefallen. Der Schießhauswirth, der den Angefallenen zur Hilfe kam, wurde von den Wegelagerern so furchtbar mit Messern u. s. w. gemißhandelt, daß er in fast hoffnungslosem Zustande in das Paul Gerhardtstift eingeliefert werden mußte. Die Angreifer, Einwohner von Klein-Wittenberg, sind erfannt.

† Magdeburg. Das Grab Carnots auf dem alten Kirchhofe zu Magdeburg ist bereits wieder in seinen alten Stand versetzt worden, der schwarze Grabstein mit dem Namenszuge „Carnot“ in Goldschrift hat wieder seinen Platz erhalten, neuer Epheu ist angepflanzt worden. Später soll auf dem Grabe eine Gedenktafel mit entsprechender Inschrift angebracht werden.

† Weimar. Der weimarer Staatsminister von Stöcking tritt am 1. October in den Ruhestand. Als sein Nachfolger wird der Graf Fendel von Donnersmarkt genannt.

† Leipzig, 2. Aug. Der in weiten Kreisen wohlbekannte älteste Chef der hiesigen Seidenwaaren-Engrosfirma Gebrüder Feltz, Hr. Amy Wilhelm Feltz, Komthur 2. Klasse des königlich-sächsischen Adrehtsordens, ist heute im Alter von 76 Jahren gestorben. Der Verewigte zählte zu den Leipziger Patriarchen und seine Firma genießt einen Welttruf. Er war, besonders wenn es sich um Förderung kirchlicher Zwecke handelte, von außerordentlicher Freigebigkeit. — Das hiesige königliche Landgericht verurtheilte den erst 14 1/2 Jahre alten Kùhungen Speck aus Jollwitz, welcher am Abend des 18. Juni d. J. wegen einer am Mittage desselben Tages erhaltenen wohlverdienten Zurechtweisung seitens seines Dienstherrn, des Gutsbesizers W. in Tannsdorf bei Leisnig, dessen Gut aus Rache in Brand gesteckt und die Vernichtung des Wirthschafts- und Stallgebäudes herbeigeführt hatte, wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 2 Jahren Gefängnis.

† In Preßlig bei Meuselwitz fiel dem im Betriebe der Braunkohlengrube beschäftigten Lehrhauer Brox aus Loisch ein Stück Kohle auf den Kopf, zerschlug ihm, da er in diesem Augenblicke gerade nach oben sah, das Nasenbein, und zerschmetterte ihm den Unterkiefer. Am folgenden Tage erlag der Verunglückte den schweren Verletzungen.

† Das im Gottheibathale bei Pirna, an der Grenze von sächsischer Schweiz und Erzgebirge reizend gelegene Berg- und Badestädtchen Berggießhübel hatte im Frühjahr eine arge Aufregung durchzumachen, die sich aber nun endlich gelegt hat. Das Städtchen wird überragt von dem höchsten, einem Thonstieflerberge, auf dem nachts eine Sandsteinfelsen ruhen, die von der Ferne gesehen, den Ruinen einer alten Burg gleichen. Auf einem der Felsen weht gewöhnlich eine Fahne. Ein Dresdener Naturfreund besucht diesen Berg der herrlichen Aussicht wegen mit Vorliebe. Als er im Frühjahr in's Städtchen kommt, sagt man ihm: „Gehen Sie heute nicht auf den Hochstein. Gestern war eine Frau

trotz des Sturmes hinaus um Erdbeeren gegangen; sie hatte aber Korb und Krug oben stehen lassen und kam athemlos herab, denn eine große schwarze Schlange — wohl drei Ellen lang — hatte sich ganz nahe vor ihr vorbeigewirrt die Waldböschung dahin bewegt. Wahrscheinlich ist sie der Menagerie entflüht, die vor einiger Zeit hier durchfuhr. Der Dresdner steigt hinauf, hat, wie Ritter Georg mit einer Lanze, mit einem Spießstocher bewaffnet, findet aber noch keine Spur von dem Unthiere. Einige Wochen später kommt er wieder. Man erzählt ihm abermals von der Schlange. Hier bis fünf Ellen, sagte man, sei sie lang. Gesehen hatte man sie nicht wieder, aber man hatte sie rascheln hören. Nachdem der Betreffende zur Sommerfrische gekommen war, berichtete man ihm natürlich wieder von der großen Schlange. „Wie groß ist sie wohl?“ fragte er. „Nun, doch sicherlich sechs Ellen.“ Sie war demnach in sechs Wochen drei Ellen gewachsen. Diesmal wurde sie entdeckt. Sie hatte sich um einen Baum gewunden, zeigte aber keine Spur von Leben. Das schwarze Ungeheuer war nicht einmal eine wirkliche Schlange, sondern der drei Ellen lange schwarze Theil der deutschen Fahne, die hoch oben auf dem Hochsteine geweht hatte, und den der damalige Sturm losgerissen, zusammengerollt und über das abgeholtzte Buchholz hinweggetrieben hatte, bis er an einer Buche hängen geblieben war. Die Gegend ist nun wieder ruhig und der Ort wird sich bald wieder mit Fremden füllen, denn der Wanderer kann jetzt ruhig seine Straße ziehen.

Local-Nachrichten.

Merseburg, den 6. August 1889.

§ Nach einer falschen Lehre dürfte die am 1. August begonnene Periode des ersten Mondviertels noch einmal auf etliche Tage recht günstiges Wetter zum Abschlusse der Getreidernte bringen. Das wäre zu wünschen!

§ Gegenwärtig, wo die frischen Pilze als Nahrungsmittel die Speisarten ausfüllen, ist die oft gebrachte Mahnung auch wieder am Platze. Wie viele Pilzsteller sieht man, welche nicht mit dem Messer oder mit einem sonstigen Apparat behutsam abschneiden, so daß ein Stumpf noch übrig bleibt, sondern sie mit Stumpf und Stiel aus dem Erdboden ausreißen und somit den Nachwuchs verhindern. Ferner sieht man Sammler, welche die Schwämme zwar mit Vorsicht abschneiden, aber vergessen, das im Erdboden gebliebene Stück dann mit einer Hand voll Erde zu bedecken. Geschieht das nicht, so wird auch in den meisten Fällen der Nachwuchs unmöglich gemacht; denn die Waden der Pilzspitze vernichten dann den Rest des Stieles. Darum schält die Pilze, reißt sie nicht ab oder aus, sondern schneidet sie behutsam ab, damit der Rest neue Schwämme nach der geeigneten Witterung hervorbringt. Werft eine Hand voll Erde über den stehengebliebenen Stumpf, damit er nicht durch Insekten oder Waden vernichtet wird.

§ Die Uebertragung des Bandwurms auf Menschen geschieht in der Regel durch den Genuß von rohem oder halbrohem Rindfleisch, bei welchem letzterem das häufige Vorkommen von Finnen, deren Zusammengehörigkeit mit dem betreffenden Bandwurme bereits im Jahre 1861 Forscher nachgewiesen haben, seitens unserer Fleischhauer festgestellt worden ist. Die Finnen der Rinder sind eine besondere Art und unterscheiden sich von denen der Schweine dadurch, daß sie nur mit 4 sehr kräftigen Saugnapfen versehen sind, während die Schweinefinnen außer den Saugnapfen einen Saftkanal von etwa 26 klauenartigen Haken besitzen. Der Bandwurm der Rinderfinnen ist nach ärztlicher Erfahrung, aus dem menschlichen Körper sehr schwer zu entfernen. Es ist daher auf die sorgsame Zubereitung des Rindfleischs zu achten, denn nur das völlig gahr bereitete Fleisch gewährt einen genügenden Schutz gegen die Ansteckung.

§ Unfälle. Aus vergangener Woche haben wir noch einige recht beklagenswerthe Unfälle nachzutragen. Beim unvorsichtigen Umgehen mit einem Leßtin wurde ein Arbeiter von einem Kollegen durch den oberen Theil der Nase geschossen. Der Verletzte mußte sich sofort nach

Halle in die Klinik begeben. — Dem Fleischermeister Fr. Stog beim Hacken von Fleisch ein kleiner Knochen in das Auge. Anfangs bemerkte er keinerlei nachtheilige Folgen. Nach drei Tagen eiterte jedoch das Auge. In der Halschirurgie Klinik mußte das Auge, damit das andere erhalten bleibt, entfernt werden. Es hatte sich eine Blutvergiftung eingestellt.

§ Hundert Mark hat die Verlagsfirma der „Allgemeinen Tischler-Zeitung“ wiederum als Preis ausgesetzt, und zwar für Denjenigen, welcher das vollkommenste Modell zu einem Rohrlehnsstuhl einreicht. Der Preis des Stuhles selbst darf 18 Mk. nicht übersteigen, die Lehne muß bei sehr solider Haltbarkeit aber auch ein gefälliges Ansehen haben und auch in hygienischer Beziehung ihren Zweck vollkommen erfüllen, der Hauptstützpunkt für die Lendenwirbelsäule des auf dem Stuhl Sitzenden muß sich ungefähr 15 Centimeter über der Sitzfläche befinden. Die Sitzfläche soll hohl sein. Der Stand der Lehne muß aber auch genügend schräg stehen, damit der Körper beim Sitzen auf dem Stuhl sich wirklich ausruhen kann. — Die betreffenden Stühle bezw. Modelle müssen bis längstens den ersten Oktober d. J. bei dem Verlag der „Allgemeinen Tischler-Zeitung“, Berlin SW, Lindenstraße 43, eingegangen sein, und behält sich derselbe vor, auch nicht prämierte Modelle nach eigenem Ermessen anzukaufen.

Vermischte Nachrichten.

* (Kleine Notizen.) Der Herzog Karl Theodor von Bayern, der bekannte Augenarzt, begeht am 9. August seinen 50. Geburtstag. — Nach süddeutschen Vätern soll der Herzog von Koburg beim Passiren der deutschen Grenze von der Schweiz aus auch die Strenge der deutschen Volkontrolle erfahren haben. Seine 22 Koffer sind mit peinlicher Genauigkeit durchsucht. — Auf dem österreichischen Turnfest in Graz hielt der Erzherzog Karl Ludwig eine Rede, in welcher er mit besonderem Nachdruck den Einheitsgedanken des Reiches betonte.

See- und Marine.

— Eine hohe Ehre wird den Mannschaften der deutschen Kaiserpaat „Hohenoller“ dadurch zu Theil, während eines längeren Zeitraumes unter den Augen ihres Kriegsherrn Dienst zu thun. Bekanntlich hat jeder Marinecehail an der Besatzung der Nacht Theil genommen und natürlich dazu seine besten Leute gestellt, so daß die Besatzung in allen ihren Theilen eine vorzügliche zu bezeichnen ist. Wie die bezüglichsten Bestimmungen hervorheben, soll die Kommandierung der Mannschaften an Bord der kaiserlichen Nacht denjenigen als eine Belohnung für tadellose Führung, vorzüglichen Diensteser und sehr gute Leistungen zu Theil werden.

— Durch kaiserliche Kabinettsordre vom 29. Juli ist dem kommandierenden Admiral, Vice-Admiral Freiherrn von der Goltz, der Stern zum Rotzen Alroorden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Konretradminister v. Sner, Staatssekretär des Reichs-Marineamtes, der Rotze Alroorden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Viceadmiral Paschen, Chef der Marineinfanterie der Nordsee, der Stern zum Kronenorden 2. Klasse, dem Hauptmann Ritter, Chef der 1. Kompanie des 2. Seebataillons, der Rotze Alroorden 4. Klasse, und dem Korvettenkapitän Flottenhörer, Kommandant des Vsm „Greif“, für gute Führung des Kreuzers der Rotze Alroorden 4. Klasse verliehen worden.

— Eine neue Schnellfeuerkanone. Vor deutlichen und österreichischen Offizieren haben in Pilsen Schießversuche mit einem neuen Geschütz stattgefunden. Die Kanone ist aus Gußstahl. Das Kaliber beträgt 7 Centimeter. Die Pulverladung von 1,85 Kilogramm Gewicht befähigt das 4 Kilogramm schwere Stahlgeschöß, eine Panzerplatte von 14 Centimeter zu durchschlagen. Die Kanone ruht in einer hydraulischen Klaffenlafette und gestattet ein äußerst leichtes Richten sowohl nach der Höhe, als auch nach der Seite. Der Verschluß ist solid und kräftig, die Handhabung leicht und bequem, und ist die Abgabe von einem Schusse nach drei Sekunden möglich, so daß eine Feuergehwindigkeit von 20 Schuß in der Minute resultirt.

— Rauchloses Pulver. Bei mehreren europäischen Armeen werden gegenwärtig Versuche mit rauchlosem Pulver gemacht, dessen Einführung wohl liberal bevorsteht. Es liegt auf der Hand, daß die Schladten der Zukunft eine wesentlich andere Gestalt annehmen werden, wenn der Pulverdampf nicht mehr über dem Schladtelde lagert, und sich freund und Feind die Ziele, die Aufstellungen und die Bewegungen der Truppen nicht mehr verdeckt. In der deutschen Armee ist es namentlich in diesen Sommer auf den Artillerieschießplätzen erprobt worden, auch die Franzosen beschäftigen sich eingehend damit und am 26. und 27. Juli sind, wie aus Rom geschrieben wird, dort auf dem Schießplatze Versuche mit dem rauchlosen Pulver gemacht worden, welches von einem jungen Artillerieoffizier des Turiner Arsenals erunden wurde. Die Versuche sollen sehr gut ausgefallen sein. Das Pulver entwickelte unter kaum hörbarem Knall und voller Rauchlosigkeit eine

um ein Drittel höhere Spannkraft als das bisherige und bei auf 300 Meter Entfernung abgegebenen Massenfeuer betragen die Treffer nahezu 35 pCt.

Erkundung. Kolonien. Reisen.

— Das deutsche Emin-Pasha-Komitee erläßt einen Aufruf, in welchem zur Zahlung weiterer Beiträge aufgefordert wird. In dem Schriftstück heißt es: „Sollen die Hnoede der Expedition voll und ganz erreicht werden, so dürfen wir nicht jägere, weitere Summen aufzubringen. Wir werden uns deshalb von Neuen an die vaterländische Gefinnung des deutschen Volkes mit der Bitte, durch Sammlung und Einhebung von Selbstbeiträgen die kräftige Weiterführung der deutschen Emin-Pasha-Sache zu sichern. Zahlungen für die Expedition nehmen entgegen: Die Bankhäuser Robert Warshawsky und Co. Berlin W., Behrenstraße 48 und von der Heydt-Kersken u. Söhne in Eberfeld.“

— Hauptmann Kund ist, wie schon angeführt, am Donnerstage Abend bereits wieder nach Kamerun abgereist, um an Stelle seines dem Klimafeber erlegenen Gefährten, des Lieutenant's Larpensbed, die im Hinterlande von Süd-Kamerun gegründete Konstation zu übernehmen.

— Aus Ostafrika. Neun Unteroffiziere der Wismuth-Kolonialtruppe sind, wie ein Hamburger Blatt meldet, gesundheitshalber nach Deutschland entlassen worden, dagegen gehen nächsten 5 Decoffiziere, 4 Schiffsoffiziere und 2 Vaquettgeschützen nach Kamerun ab. — Der belgische Staatsminister Baron von Lambmont, ein gründlicher Kenner von Ostafrika, hat das Schiedsrichteram in dem Streite übernommen, welcher zwischen der deutschen und englischen ostafrikanischen Gesellschaft über den Besitz der Insel Lamu entstanden ist. — In Kamerun ist der deutsche Konsul Dr. Hans Meyer angestemmen. — Vor dem englischen Prisengericht in Kamerun wurde am Sonnabend die Verhandlung gegen den Petersischen Dampfer „Mera“ zum Abschluß gebracht. Das Urtheil ist noch nicht publiziert. Die Petersische Expedition sieht immer noch im Wituland. Es mangelt an Geld und an Trägern.

Gerihts-Zeitung.

— Raumburg, 31. Juli (Gerichtskammer.) Der Materialvaarenhändler August Klöppel aus Mülheim, gegen welchen durch die Anklage eines Diebstahls wegen Vornahme unzulässiger Handlungen Anklage erhoben war, wird heute von diesem Verdicte kostenlos freigesprochen. — Der holländische Handarbeiter K. Schmitz aus Obersehm, bereits bestraft, erhielt wegen Diebstahls 2 Jahre Zuchthaus und wurde unter Polizeiaufsicht gestellt.

Berene, Versammlungen.

— In Hamburg hat der siebente deutsche Handwerkerstag am Montag seine Verhandlungen begonnen.

— In Wien ist am Montag der deutsche Antropologen-Kongreß unter zahlreicher Theilnahme zusammengetreten.

Todesfälle.

— Die bekannte Schriftstellerin Fanny Lewald ist in Wiesbaden gestorben. — Der bekannte Schriftsteller und französische Revolutionär Felix Pyat ist gestorben.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Rasselberg 3/4 pCt Stadt-Anleihe von 1878. Die nächste Ziehung findet im August statt. Wegen den Conserverlust von ca. 2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Bq pro 100 Mark.

Aus dem Geschäftsverehr.

— Dresden. Die Firma Hartwig und Vogel, Chocoladen, Confituren, Marzipan und Waffelfabrik hiesigst, erhalt auf der internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel und Hausbedarf in Köln die höchste Auszeichnung, das Ehrenplakett mit goldenem Stern.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 29. Juli bis 4. Aug. 1889.

§ Geschicklungen: der Handarbeiter Friedrich Gustav Jähre mit Wilhelmine Pauline Pösch, Wittl 7; der Fabrikarbeiter Heinrich August Göltschen mit Anna Marie Jähre, Stirtzig 1; der Handarbeiter Karl Kern mit Emilie Anna Schöneberg, Borwert 5.

§ Geboren: dem Handelsräthler W. Wittenbecher ein S., am Neumarkt 2; dem Modellstecher L. Luz ein S., Oberaltstadt 18; dem Reg.-Bureau-Diätar D. Krüger eine T., Karlstraße 3a; dem Handarb. A. Loh ein S., Krauß 2; dem Kaufmann F. Runelle eine T., Johannisstr. 17; dem Bureau-Affistent G. Wersdorf ein S., Weissenhofstr. 7; dem Maurer A. Brandin ein S., Delgrube 3; dem Arbeiter F. Weismantel ein S., Neumarkt 53; dem Schneider W. Stowe eine T., Oberaltstadt 18; dem Schirmfabrikant G. Müller eine T., Burgstr. 5.

§ Gestorben: des Bahnarbeiters G. Red Glettau Gertrude geb. Duenzel, 57 J. 6 M., Rindenerwendein, Rosenf. 6; eine ungel. T., 3 M., Krämpfe, des verstorh. Knabensführers H. Zeimer T. Marie Emma, 1 J. 5 M., Reuchpfeifen, Neumarkt 29; der Rgl. Premier-Lieutenant Ernst Beder, 30 J. 3 M., Gattisches Fieber, Gattest. 16; des Handelsm. L. Hartung S. Wilhelm Karl, 6 M., Magenatarrh, Neumarkt 64; der Baumeister A. D. Ewald Wolfermann, 58 Jahre 1 Monat, Gallenstein, Brauhof 1, ein ungel. S., 3 Monate, Krämpfe, ein ungel. S., 5 Monate, Vergehung, des verstorh. Gutsh. Ch. Frohne Wittne Marie geb. Königer, 91 Jahre 3 Monate, Altersschwäche, Sand 11, der Uhrmacher Franz Heinrich Schulz, 26 Jahre 11 Monate, Augenkrankheit, St. Stirtzig 1; des Handarb. L. Gouttardi gen. Sauerzapfe S. Paul Oscar Richard, 10 Monate, Brechdurchfall, Kirchstr. 3.

Belanntmachung.

Bei den **Unteroftizier-Schulen Potsdam, Marienwerder und Biebrich** können im October d. J. noch **Freiwillige** welche das 17. Lebensjahr vollendet haben zur Einstellung gelangen. **Anmeldungen** hierfür können beim unterzeichneten **Bezirks-Commando** erfolgen. Weissenfels, den 12. Juli 1889.

Königliches Bezirks-Commando.

Die Urliste der in der Gemeinde **Merseburg** wohnhaften Personen, welche zu dem **Amte eines Schöffen oder Geschworenen** berufen werden können, liegt vom 8. d. Mts. ab eine Woche lang im **Communal-Bureau** zur Einsicht aus. Merseburg, den 5. August 1889.

Der Magistrat.

Der **Regimentsstab** sowie die drei **Escadrons** hiesigen **Fusaren-Regiments** rücken am 9. d. Mts. zu den **Herbstübungen** aus und kehren am 23. künftigen Mts. zurück.

Die **Quartiergeber** fordern wir **hierdurch** auf, die **Quartiere, Ställe und Utensilien** gehörig **reinigen und ordnungsmäßig in Stand** setzen zu lassen.

Einige Tage vor dem Eintreffen werden die **Quartiere** zu **besichtigt**. Diejenigen, welche **hierbei** als **nicht** gehörig in **Stand** gesetzt befunden werden, können mit **Einquartierung** **nicht** wieder **belegt** werden.

Merseburg, den 5. August 1889.

Die Einquartierungs-Deputation.

Seberer.

Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade

durch Wohlgeschmack und Nährkraft in hohem Grade sich auszeichnend, hat dieselbe seit 40 Jahren auf dem Gebiete der Gesundheitspflege sich rühmlichst hervorgethan und bei **Wagenseiden, Appetitlosigkeit und Kräfteverfall** unauslahende **Heilkräfte** entwickelt

Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chocolade.

Concentrirtes Nahrungsmittel von hohem **Stickstoffgehalt** und **Nährwerth**, welches, in flüssiger Form **genossen**, auf die **Nerven** anregend wirkt, die **Kräfte** wiederherstellt und durch **seinen Eisengehalt** direct zur **Blutbildung** beiträgt.

76 hohe **Auszeichnungen**, mehr als **20 000 Aerzte** unter denen die namhaftesten **Koryphäen** der **Geenwart**, haben den **Johann Hoff'schen Malzpräparaten** das **Wort** geredet.

Freise ab **Berlin**: Malz-Gesundheits-Chocolade Nr. 1 Mf. 3 50, Nr. 11 Mf. 2 50.

Eisen-Malz-Chocolade Nr. 1 Mf. 5 00, Nr. 11 Mf. 4 00.

Alleiniger **Erfinder** der **Malzpräparate** ist **Johann Hoff**.

Kaisers. Königl. Hoflieferant und **Hoflieferant** der **meisten Fürsten** **Europas** in **Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.**

In **Merseburg** bei **C. L. Zimmermann.**

Dienstag, den 6. d. Mts. erhalten wir wieder in großer Auswahl einen **Transport**



Ardenner u. Dänische Pferde.

Gebr. Strehl,
Merseburg, Neumarkt 59.

Versteigerung.

Mittwoch, den 7. August er., **Vormittags 9 Uhr** versteigere ich **zwangsweise** im **Hotel zum halben Mond** hier:

1 Kleiderschrank, 1 Spiegelschrankchen u. 1 Ausziehtisch.
Tag, Gerichtsvollzieher.

Acker-Verpachtung.

Das zur hiesigen **Neumarkts-Pfarrre** gehörige, an der **Leipziger Chaussee** gelegene **Wanstedt** Nr. 56 wird mit dem 1. October d. J. **pachtfrei** und soll in

Parzellen zu 1 Morgen

auf **weitere 6 Jahre** **verpachtet** werden. Hierauf **Reflectierende**, sofern sie es **nicht** schon **gethan** haben, bitte ich, mit mir in **Verbindung** treten zu **wollen.**

Teichert, Pfarrer.

Maurer

steht noch ein.

H. Pretzsch, Bauwerks-Meister.

Ein **tüchtiges, nicht zu junges Mädchen** (mit **g. Zeugnisse**) findet **sofort** oder zum **1. Septemb.** **guten Dienst.**

Unteraltenburg No. 59, 1. Etage.

Im **Sinterhause Lindenstrasse 9,** ist eine **Wohnung** zu **vermieten.**

Die neuen Curse

für **Hand- u. Kunstarbeiten,** sowie **Wäsche-, Tailen-, Röcke-, schnitzzeichnen u. Zuschneiden** nach **Maß** **beginnen** am **19. August.**

Elise Naumann,

Lauchstädter Strasse 5 k.

CACAO-VERO.

entölt, leicht löslicher

CACAO.

Unter diesem **Handelsnamen** empfehlen wir **einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit** **schnellster Zubereitung** (ein **Aufguss** **kochenden Wassers** ergibt **sofortlich** **das fertige Getränk**) **unübertroffen. Cacao.**

Preis par $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ = Pfd.-Dose

1.00 50 200 150 75 Pfenning.

HARTWIG & VOGEL
Dresden

Wer

discret, prompt u. billig inseriren, alle **Rübewaltung** (**Vervielfältigung**), **Porto** und **Rebensesen** **ersparen** will, wende sich an die **älteste** und **leistungsfähigste** **Annoncen-Expedition.**

Hausenstein & Vogler,
A.-G. Magdeburg.

TRIOBI.

Freitag, den 9. August er., **Abends 8 Uhr,**

Concert

des **Violoncello-Virtuosen** **Herrn Adolf Holzmann** aus **Genf** und der **hiesigen Stadt-Capelle.**

PROGRAMM.

Ouverture „**Athalia**“ v. **Mendelssohn-Bartholdy.**
Concert (a moll) für **Violoncello** v. **Soltermann.**
(**Herr Holzmann.**)

Variationen über ein **Lhr. Volkslied** v. **Wachs.**
„**Immer Grün**“ **Lied** ohne **Worte** v. **Bound.**
(für **Streichinstrumente**):

a. **Berceuse** von **Simon.**

b. **Spanischer Tanz** von **Popper.**

Fantasia aus **Marschner's „Fans Heiling.“**

Ouverture i. **Op. „Der Freischütz“** v. **Weber.**

Impromptu dramatique v. **Cibulka:**

a. **Nocturno** v. **Chopin.**

b. **Gavotte** v. **Fitzhagen.**

c. **Epinalied** v. **Popper.**
(**Herr Holzmann.**)

Finale a. d. **Op. „Ariele“** v. **E. Bach.**

Entree 1,20 Mk.

Vorverkauf bei **Herrn Buchhändler** **Stollberg: 1,00 Mk.**

Rischgarten.

Donnerstag, den 8. August,

Concert

gegeben vom **Trompeten-Quartett** **d. Kgl. Theaterorchesters** a. **Kassel.**

Die **Herrn Kammermusiker** **Mirisch, Reuter, Föblich** und **Hafersburg.**

Entree 40 Pfg. Anfang 8 Uhr.

Das **Bettfedern-Lager**

Schliemann & Kahler

in **Hamburg**

versendet **portofrei** gegen

Nachnahme

gute

neue

Bettfedern

9 Pfund für.....M. 6.--

9 Pfund vorzüglich gute M. 12.--

9 Pfund fa. Halbdaunen M. 15.--

9 Pfund fa. Daunen M. 23.--

Althee-Bonbons

vorzüglich gegen **Husten** und **Heiserkeit** **empfehlen** **täglich frisch**

Fr. Schreiber's Conditorei.

Ca. 200 Ctr. Roggenkleie

verkauft **Otto Elbe, Neumarkt 48.**

für Amtsvorsteher.

Bau-Erlaubnißscheine

sind zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Dank.

Für die vielen **Beweise** **liebender Theilnahme** beim **Ableben** **unserer** **guten Mutter, Groß- und Urgroßmutter** der **verw. Frau Marie Frohne**, sowie für die **öfteren Krankenbesuche** des **Herrn Pastor Wetther** und den **reichen Blumen Schmuck**, sagen wir **hierdurch** **unseren tiefgefühltesten Dank.** **Merseburg, den 5. August 1889.**

Die **trauernden Hinterbliebenen.**

Herzlichen Dank.

Für die vielen **Beweise** der **Liebe** und **Theilnahme** und den **reichen Blumen Schmuck** bei dem **Tode** **unseres unvergesslichen Bruders, des Uhrmachers Franz Schuize** **unseren aufrichtigsten Dank.** **Besonderen Dank** dem **Turnverein Markranstädt** für die **ehrenvolle Begleitung.** **Merseburg, den 6. August 1889.**

Die **trauernden Geschwister Schuize.**

[Nachdruck verboten.]

Pariser Briefe.

Daß selbst der größere Theil der Bewohner von Paris des endlosen politischen Spektakels herzlich satt ist, zeigt die Haltung des Publikums in Anbetracht der Generalrathswahlen, von welchen die Boulangerblätter solchen endlosen Lärm gemacht hatten. Sonntag waren die Wahlen, und Mittwoch sprach kaum Jemand, der nicht eingekleideter Politiker war, noch davon. Was die Leute, auch solche Leute, die ihm zum Beginn dieses Jahres noch ihre Stimme gegeben, zu Boulangers Pech sagten? Gar nichts sagten sie, sie lachten den braven Georg einfach aus. Mitleid mit verunglückten Größen ist nicht die gute Seite des Parisers, kennt er überhaupt nicht. Wer nicht so dastekt, daß er Paris zur Kellame gereicht, von dem heißt es einfach: „Schwamm drüber!“ Bis zu den allgemeinen Kammerwahlen ist es nicht mehr lange hin, aber doch noch lange genug, daß allerlei in diesem Zeitraum passiren kann. Und deshalb ist es etwas verfrüht, General Boulanger heute schon zu den politischen Toten zu werfen. In Paris kann in vier Wochen ganz aus schwarz grün werden! Noch vor einem halben Jahre schleppte sich die Mehrzahl der Pariser Damen mit Boulangers Portrait und boulangeristischen Schmuckstücken umher, es war damals Alles Mode, was an den heute einsam in London sitzenden Mann erinnerte. Jetzt sind alle diese Souvenirs auf den Rebrichtshäufen geworfen oder an die Aufen verpackt. Madame hat heute andere Ideale, für die sie sich begeistern kann.

Zu den Idealen der Pariserin gehört die eigene Wirthschaft nun zwar in den seltensten Fällen. Ich will nicht ungerade sein und behaupten, daß die Pariser Hausfrau einfach gar nichts tragt, das wäre sehr verfehlt, es giebt sehr tüchtige Hausfrauen in großer Zahl, aber was man in Paris Hausstand nennt und in Deutschland, das ist ein erheblicher Unterschied. Die deutsche Hausfrau thut weit mehr, als sie muß, die Pariserin nur das, was sie muß, und das ist noch erheblich weniger, als in Deutschland. Natürlich spielen die Dienstboten unter solchen Verhältnissen eine recht große Rolle, und mit den Dienstmädchen allein ist es nicht gethan, wer irgend das Geld zu zahlen vermag, legt sich auch nach einen Diener zu. Diese „Herrschaften“ sind aber noch ein ganzes Anspruchsvoller, als die Personen, bei welchen sie in Lohn und Brod stehen. Daß sie fortwährend offene Hände und offenen Mund haben, das mag allenfalls noch hingehen. Schlimmer ist schon, daß sie keinen einzigen Einkauf machen können, ohne dabei einige Sousstücke in die Tasche zu stecken. Entweder wird für die gekaufte Waare ein höherer Preis angegeben, als wirklich gezahlt ist, oder der Verkäufer fürzt die Quantität auf Verlangen des dienstbaren Geistes. Das geschieht indessen nicht etwa heimlich und unter Aufwendung besonderer Sorgfalt, damit der Dienstherrschafft nichts davon zu Ohren kommt, i, Gott bewahre. Die Madame kann daneben stehen, Schmutz gemacht wird doch. Es ist mal so Pariser Sitte. Eine weitere Annehmlichkeit des Gefindes ist, daß sich bei Leibe weder ein Männlein noch ein Fräulein beist. Um eine proppere Verjorgung zu erzielen, muß schon ein Ertingeld draufgelegt werden; aber noch viel sicherer ist's, man besorgt die Sache selbst. Deutsche Hausfrauen echauffiren sich, wenn ihre Dienstmädchen auf dem Gange zum Kaufmann etwas länger, als das Abwiegen der Waare erfordert, sich dort aufhalten. Das Pariser „Mädchen für Alles“ klappt erst einig: Zeit im Laden, dann noch etwas auf der Straße, endlich im Hausflur des eigenen Hauses, und wenn das Glück gut ist, nochmals auf der Treppe. Trifft sie nur Kolleginnen, dann geht es allenfalls noch, stößt sie aber auf ein bekanntes männliches Individuum, dann wartet sie nur, Madame, bis Sie schwarz werden! Benlich genau achtet das Pariser Gefinde darauf, daß es sich von seiner Würde nichts verleiht, also keinen Handgriff thut, welcher dem Einzelnen nicht zukommt. Dafür achtet man

aber um so sorgfältiger auf ein entsprechendes Dejeuner und Diner. Das Gefinde erhält in den meisten Fällen die Speisen ganz genau in derselben Güte, wie die Herrschaft und tafelt mit vollster Seelenruhe. Daß der Lohn nach solchen Ansprüchen nicht eben niedrig ist, ist jelschredend und braucht kaum noch erwähnt zu werden.

Kurzum: Die Mehrzahl der französischen Domeffiten würde von einer strengen, sparsamen und sorgsamten Hausfrau in Deutschland nach Verlauf von 24 Stunden mit Glanz an die Luft gesetzt werden. Warum wird nun die Französin mit diesem anspruchsvollen Volke fertig? — Mein Gott, die Lösung des Räthfels ist sehr einfach. Die Pariser Hausfrau wird sich eben im Leben nicht zu unserem strammen Regiment bequemen, und mit Recht sagt man ja: Wie die Herrschaft — so die Diener!

Walther Franz.

Bermischte Nachrichten.

* (Auf Schloß Babelsberg) bei Potsdam ist man schon seit längerer Zeit eifrig damit beschäftigt, die Zimmer der greifen Kaiserin Augusta in Stand zu setzen, die in dieser Woche dort eintreffen wird. Im Großen und Ganzen ist die Einrichtung der Zimmer die frühere geblieben. Von den Gemächern Kaiser Wilhelms I. sind sie besonders durch größere Bequemlichkeit und Prachtentfaltung grundverschieden, wie überhaupt ihre Bestimmung für eine Dame sofort ins Auge fällt. Mehr Farbe und ein größerer Aufwand an Stoffen und Teppichen verleibt ihnen einen weideren, wärmeren Character. Von der Terrasse tritt man durch eine längere, von Blüthen umrannte Veranda in die Salons der Kaiserin, zunächst in ein ziemlich dunkel gehaltenes, schmales Vorzimmer, mit gebräuntem Eichenholz möblirt, und aus diesem in einen kleinen, zweifelnstrigen Salon, angefüllt mit einer Menge von Kunstwerken, Bronzen und Gemälden, dann in das Arbeitszimmer und den achtseitigen großen Empfangsalon. Das interessanteste Gemach ist das Arbeitszimmer mit dem Erker. Hier steht der aus schwarzem Holz gefertigte, reich geschnitzte gothische Damenschreibtisch, den eine kleine Reiterstatue des verstorbenen Gemahls in Silber ziert. Auch Statuetten von Götze und Schiller bemerkt man. Ein Lehnstuhl mit gothischer Schnitzerei steht vor dem Tisch. Dunkle Möbel sind an den Wänden aufgestellt, kostbare Prachtwerke liegen auf den Tischen, die Wände sind mit Bronzesachen und Bildern decorirt. An das Arbeitszimmer schließt sich die Bibliothek, deren Mobilier aus dunklem Eichenholz gefertigt ist. Die Hinterwand nimmt der gewaltige Bibliothekschrant ein, dessen eine Hälfte aus dem 14. Jahrhundert stammt. Das Mobilier ist mit seiner reichen Schnitzerei ein Meisterwerk gothischer Tischlerkunst. Ein besonderes Kunstwerk bildet ein von einem Taubstummen geschnitzter Sessel. Der Lieblingsplatz der Kaiserin ist ein kleiner Erker am Fenster, in dem vor einer einfachen Bank ein kleines Betspult steht. Aus diesem Raum betritt man den großen Tanz- und Speisesaal. Der Durchblick durch die geöffneten Thüren ist ein hinreichend schöner. Ersterer prangt in lichtigem Weiß mit blauen Linien; vergoldete Möbel mit blauen Sammetüberzügen stehen in entzündendem Gegenjaß zu dem blendenden Weiß der Wände. Der Speisesaal birgt kunstvoll bemalte alte Gläser, Krüge, Porzellan und andere Kostbarkeiten. Zwei Ritterrüstungen in blankem Eisen mahnen an die alte Zeit. Thronartig gestaltete Sessel in braunem Eichenholz, deren Baldachine in kunstvollster Schnitzerei hergestellt sind, dienen dem Kaiserpaar als Sitze, reichgeschmückte Stühle den Gästen. Oben an beiden Enden des Saales ziehen sich Gallerien hin, über die man zu den Gemächern des verstorbenen Kaisers gelangt.

(Eine Dpossum-Farm.) Aus New-York wird geschrieben: Die amerikanische Beutelratte, das Beuteltier oder Dpossum, bildet in den Südstaaten einen nicht ganz unbedeutenden Handelsartikel, da es seines zarten, wohlschmeckenden Fleisches wegen sehr geschätzt wird. Auch im Norden und Osten bildet ein Menu keine

Seltenheit mehr, unter dessen einzelnen Nummern sich „Gebadenes Dpossum mit Kartoffeln“ vorfindet, und besonders nach Washington werden in jeder Saison viele Hunderte der in Geschmack gekommenen Beutelratten aus dem Süden verschickt. Da dieselben ziemlich theuer bezahlt werden, so darf es nicht Wunder nehmen, daß speculative Farmer begonnen haben, das Dpossum zu zähmen und systematisch zu züchten. Diese Zuchtanstalten bilden eine ganz besondere Merkwürdigkeit der Südstaaten. Auf einer dieser Dpossum-Farmen befinden sich, bereits gezähmt und ihrem Herrn so treu wie Hausfunde, 800 Dpossumfamilien, die gänzlich frei und ohne jede Aufsicht in einem für sie eigens angelegten Park umherklettern. Der Anblick dieses Parkes um die Mittagszeit ist dem Fremden ein verblüffender, unergreiflicher. Er glaubt am Eingange eines Zaubergartens zu stehen, dessen hochstämmige Bäume Riesenf Früchte, gigantische Birnen, Äpfel, Pfämen tragen. Die dunklen, unbeweglichen Gegenstände, welche in allen Formen und Größen an langen, schwarzen Stielen von den grünen Persimonbäumen hängen, sind jedoch keine Früchte, sondern schlummernde Beutelratten; das Dpossum hat die Gewohnheit, hängend zu ruhen. Zu diesem Zweck wickelt es seinen Schwanz einige Male um einen Ast, zieht die Füße und den Kopf ein und läßt sich fallen. Da der Park nicht sehr ausgedehnt ist und mehrere tausend Dpossums zählt, so schwankt und hängt und schaukelt in jeder Richtung. Bald aber ändert sich die Scene. Am Nachmittag um 4 Uhr ist die Fütterungszeit. Aus den Beuteln der Mütter kriegen ungeschälte kleine Dpossums, klettern an den Leibern der ersteren empor und spielen in den Zweigen der Bäume. Kaum erschallt der Glocke als Signal der herangerückten Fütterungsstunde, so schlüpfen die Jungen in die warme Tasche, mit welcher Mutter Natur jene Thiere ausgestattet hat, zurück und Alles springt von den Bäumen, um die Mahlzeit nicht zu verfehlen. Das Futter für die Thiere kostet dem Farmer fast nichts, es besteht lediglich aus Abfällen, die man weder für die Kuh, noch für das Schaf oder die Ziege verwenden kann. Unter solchen Umständen ist die Dpossumzucht mit wenig Unkosten verbunden. Vorläufig ist die Nachfrage in Amerika stärker als der Vorrath, sobald die Farmerei dieser Art aber besser erkannt wird und größere Dimensionen annimmt, wird der Dpossummarkt sich weitere Absatzquellen suchen müssen, und auch Europa wird Bekanntschaft machen mit dem „gebadenen Dpossum und Kartoffeln.“ Der Versand der Thiere geschieht in lebendem Zustande. Ob man in Europa dem Geruch vielen Geschmack abgewinnen wird, muß nun freilich erst abgewartet werden.

(Von Besuch des Schah von Persien) in Paris wird ein spaßhafter Zwischenfall mitgetheilt: Auf dem Festessen bei dem Ministerpräsidenten Tirard kam der persische Herrscher aus den sonderbaren Einfall, sich theilnahmsvoll darnach zu erkundigen, wo denn sein schwarzer College, Dma Salifou, stecke, ein Negersöhnig, der, wie er aus den Blättern ersehe, gleichfalls in Paris sein solle. Nun hatten die Franzosen sich aber sorgsam gehütet, besagten König auf das zu Ehren des Schah gegebene Fest einzuladen, da sie ihn als einen ganz gewöhnlichen Negerhäuptling mit Recht nicht für hoffähig halten, höchstens als nur zur Ausstellung gehörig er Wertwürdigkeit betrachten. Da der Schah ihn aber sehen wollte, so wurde sogleich zu ihm geschickt und nach einer Stunde erschien er denn auch, frisch gewaschen und mit einem köstlichen Gewande bekleidet. Der Schah behandelte ihn sehr aufmerksam und freundlich und da die Franzosen an Höflichkeit hinter ihrem hohen Gäste nicht zurückbleiben wollten, so verließen sie ihm sofort das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

(Ueber das Erdbeben in Siemiretische Gebiet) In Central-Asien vom 13. Juni ist jetzt aus Omsk an den russischen Kriegsminister ein amtlicher Bericht erstattet worden, dem folgendes entnommen ist: In allen Städten des Gebietes haben die Gebäude sehr gelitten und sind zum Theil eingestürzt. Das Bett der

Flüsse hat sich geändert, die Ufer sind zerissen und stellenweise gesunken; aus den Bodenerhebungen trat Wasser hervor. Bis Sajanowka hat der Weg Risse, von denen einige ein Arschin breit und vier Arschin tief sind. Die neue Brücke über die Tjura ist zerbrochen. In Uital sind alle Häuser zerstört, ein Greis und sechs Kinder erschlagen, vier Personen verwundet. In Sajanowka sind alle 167 Häuser, die Station, die Schule und das Magazin theils eingestürzt, theils haben sie ungehore Risse bekommen. Leicht verwundet sind 23, schwer 10 Personen. In den kirgisischen Gemeinden Kusjuistaja und Turanagrylaja sind 14 Menschen erschlagen. Im Gebirge ist viel Vieh untermbrochen fort.

(Eine Vision.) Dem Gedankenleser Stuart Cumberland ist der Unhold Whitecapel's Tod der Ausschläger, in einer Vision erschienen. Cumberland beschrieb ihm im „MIRROR“ wie folgt: „Das Gesicht war schmal und oval, die Augen waren dunkel und hervorsteckend. Die Stirn war eng und das Kinn spitz. Die Gesichtsfarbe war gelblich, die Nase stark gebogen und hervorsteckend. Der Mund war nicht recht sichtbar, da er von einem schwarzen Schnurrbart verdeckt war. Sonst trug der Mann keinen weiteren Bart. Die Gesichtszüge waren nicht gerade unangenehm, aber in den dunklen vollen Augen leuchtete eine Entschlossenheit, welche mich beim Anschauen halb bezauberte. Es waren die Augen eines Mesmeristen.“ Hieraus schließt Cumberland, daß der Mörder seine Opfer erst mesmerirt, ehe er sie erwürgt. Sollte Mr. Cumberland die obige Vision nicht auf einem sehr verspäteten Heimgang gehabt haben?!

(In der bekannten Videlschen Menagerie zu Paris) spielte sich am 1. d. M. eine aufregende Szene ab. Es wurde vom Russischen Thierbändiger Burkow ein mächtiger, mit einem Maulkorb versehener Bär im Publikum umhergeführt. Plötzlich richtete sich die Bestie auf die Hinterbeine auf, haakte seine Kienfentagen in den Kopf eines neunjährigen, mit seinen Eltern anwesenden Mädchens und riß dem Kinde, bevor noch Hilfe zur Stelle war, die ganze Kopfhaut herunter, so daß die Schädelbede und die Gesichtsknochen freigelegt wurden — eine vollständige Eskalpirung. Das Mädchen starb während des Transportes ins Spital.

(Ein merkwürdiger Fall von Schlafsucht) beschäftigt in Mülhausen seit einigen Tagen die ärztliche Welt. Seit Montag, den 22. v. Mts., Abends, ist eine 22 Jahre alte Magd in einen tiefen Schlaf verfallen, aus dem sie zu erwecken, bislang vergeblich blieb. Als es am Dienstag Morgen nicht gelang, das Mädchen zu erwecken, schickte die Dienstherrschaft zum Arzt und zur Polizei. Man fand das Mädchen regungslos und anscheinend ruhig schlafend im Bette liegen, Puls und Herzschlag waren regelmäßig, der Athem ging ruhig, die Körperwärme war eine normale, die Hände feucht anzufühlen. Das einzig bewegliche waren die Augenlider, die von Zeit zu Zeit zuckten. Die Gesichtsfarbe war eine gesunde. Der Arzt tröpfelte einige Tropfen Siegelack auf die Brust der Schlafenden, was auf dieselbe nicht den geringsten Eindruck machte, ebenso unempfindlich blieb sie gegen Nadelstiche. Sie wurde in das Hospital gebracht, wo sie sich unter ärztlicher Aufsicht befindet. Die Milch, welche man der Schlafenden im Hospital einflößt, schluckt sie hinunter.

2. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

Die Stahlbergs.

Novelle von Margarethe Palfy.

Johannes und Leonore blieben zurück. Sie stand im Vordergrund des Gemäches. Ihr durchbohrender Blick schenkte ihm in ihre Nähe zu bannen. Johannes machte erst eine Bewegung nach der Thür zu, dann warf er den Kopf zurück und trat auf sie zu.

Leonore sah ihn spöttlich an. „Ich bedauere unendlich, daß man ihr reizendes tête-à-tête mit der jungen Braut gestört hat.“ „Gnädige Frau!“ sagte er mahnend. Ihre Aufregung wuchs. „Daß Sie mich überhaupt bemerkt haben. Nichts wundert mehr. Sie scheinen ein kurzes Gedächtniß zu haben.“ Johannes richtete seine ernstesten Augen auf sie.

„Ich weiß nicht, wer von uns beiden dem andern Vorwürfe zu machen hat,“ sagte er dann ruhig. „Sie sind mir noch die Antwort auf meinen Brief schuldig, gnädige Frau.“ „Er kam zu spät!“ erwiderte Leonore dumpf. Johannes fuhr leidenschaftlicher fort. „Sie erheitete ihn am Morgen ihres Hochzeitstages. Am Mittag wurden Sie die Frau eines Andern; wer von uns hat Grund zu klagen, daß er vergessen ward?“

Leonore stöhnte. „Ich war rettungslos umstrickt.“ „Aber Sie konnten die Bande zerreißen, mit denen Sie sich selbst umspannen.“ Leonore hob wie stehend die Hände: „Ich konnte nicht!“

„Sie waren zu schwach, zu feige dazu!“ sagte er fast zornig. Thränen flogen in ihre Augen. „Ich glaubte mich zurückgewiesen,“ stammelte sie.

„Und da verlobten Sie sich in derselben Stunde mit einem Andern!“ Er lachte bitter.

Leonore zuckte zusammen. „Alles konnte ich ertragen, die Gleichgültigkeit meiner Existenz, die Trostlosigkeit einer liebeleeren Ehe, — Ihre Verachtung aber, Johannes, ertrage ich nicht. Seien Sie barmherzig. Ich habe auch gelitten, so schmerzlich, so jammervoll. Als ich Ihren Brief erhielt, — o mein Gott, mein Gott!“ — Die schöne Frau preßte mit einer Geberde der Verzweiflung ihre Hände an die Stirn und schluchzte. „Auch ich bin gestraft worden, Johannes! Ich konnte nicht vergessen und habe nicht gelernt, meinen Gatten zu lieben.“

Er sah ihren Jammer, ihre Verzweiflung, und etwas wie Rührung kämpfte in seinen Zügen. Aber er bezwang sich. „Damals vor zwölf Jahren, als nichts mir über Ihre Handlungsweise hinweghals, als mein männlicher Stolz, den ich zu Hilfe rief, da gelobte ich mir, daß eine Stunde der Vergeltung kommen sollte — wie die jetzige. Ich wäre vielleicht noch bitterer geworden, aber Sie selbst ringen mir die Waffen aus den Händen. Und es ist besser so.“ Weinen Sie nicht, Leonore, das Vergangene sei vergessen. Wollen Sie meine ehrliebe Freundeshand annehmen, — hier ist sie! Helfen Sie mir ein gutes Werk thun. Wir wollen Verbündete sein!“

Leonore blinnte ihn an, zaghaft unter Thränen. Er beugte sich zu ihr herab. „Sie haben Ihren Gatten nicht geliebt und Sie weinen über Ihr verhehltes Leben. Jetzt soll ein anderes junges Geschöpf, rein und arglos unter demselben Jammer erliegen.“

Leonore öffnete die Augen weit. „Charlotte?“ preßte sie hervor.

Er nickte trübe. „Jedermann weiß, daß sie zu dieser Ehe berebet wurde. Robert, wie ich ihn kenne, ist ihrer nicht würdig, wird es niemals sein. Helfen Sie mir sie glücklicher machen,“ schloß er herzlich.

Leonore athmete schwer. Vom Balkon scholl Stimmengewirr; die weiße Gestalt Charlottes erschien in der Thür.

„Da ist sie ja!“ sagte Johannes erfreut. „Kommen Sie, wir wollen sie aufsuchen,“ und mit einem freundlichen Grusse schritt er davon, den Andern zu.

Leonore starrte ihm nach, die dunklen Augen glühend von Sehnsucht, Born und Beschämung. Sie sah, wie er sich mit Charlotte vereinigte und machte eine Bewegung, ihm nachzueilen. Dann hielt sie inne. Ihr Blick verdunkelte sich; ein heiserer Laut rang sich aus ihrer Brust und sie preßte die Hand auf's Herz.

Während sie sich zum Gehen wandte, stuheten ihr die Gäste entgegen, ein allgemeines Abschiednehmen begann, und sie ging davon, ein verbindliches Lächeln auf den Lippen. —

Die Familie Stahlberg war allein. Robert, den der ungewohnt reichliche Weingeuß etwas aus seiner glatten Ruhe gebracht hatte, trat zu der schönen Braut, schlang den Arm um ihre Taille und küßte sie in einer Aufwallung heißer Sinnlichkeit. Sie schauderte und riß sich los.

Frau Adolfsine runzelte die Stirn. Mit einem untrüglichen Instincte wandte sie sich an den Offizier, der seine Bewegung nur mühsam verbarg. „Kindereien!“ warf sie hin. „Es sollte spöttisch klingen, klang aber drohend.“ „Eine junge Braut, die in vier Wochen Hochzeit macht, sollte die Pflichten ihrer Stellung ein wenig ernster aufpassen!“

Ueber das Gesicht der Waise flammte eine jähe Gluth. Aber sie preßte die Lippen zusammen und schweig. Wozu auch! Das Neß, das Berechnung und eigene geistige Trägheit ihr über das Haupt geworfen, umgab sie bereits unzerbrechbar mit seinen Mätschen. Es kam ihr gar nicht der Gedanke, sich davon zu befreien. Und doch, wenn sie das stolze, männliche Wesen des Stiefbruders mit dem des Verlobten verglich, da kam es wohl über sie wie ein scharfer Wundsch. Es war ihr, wie wenn sie auf der freien Höhe eines Berges gestanden, wo sich ihre Brust leicht und selig hob, und nun wieder hinab sollte in das dunkelnde Thal mit seinen Nebeln und Schlünden.

„Noch vier Wochen!“ dachte Harry Stahlberg seufzend. Wie würde er sie überleben! Täglich den Zauber ihres Wesens fühlen zu müssen und ihm nicht erliegen? Aber sie war seines Bruders Braut! — Seines Bruders! Eine heiße Bitterkeit quoll in ihm auf. Dieser Bruder hatte im Vaterhause gelebt, die Liebe des Vaters und den Glanz des Reichthums genossen, und er hatte gearbei in der Fremde, allein, mühsam sich hindurchbringend durch Kampf und Noth und Gefahr. Und nun er heimkehrte, um auszuruhen, hatte er ihm auch die holde Blume entziffen, die Natur und Schicksal für ihn bestimmt.

Harry sah auf die Braut, deren weiße Gestalt das Mondlicht so seltsam umwoh und in eine andere Welt zu versetzen schien. Robert stand neben ihr, hielt die seine Hand in der seinen und flüsterte in sie hinein, erregt, fast zornig. Sie hörte ihn kaum, machte aber dann, wie mechanisch, ihre Hand los.

Frau Adolfsine bemerkte es. „Es wird kühl!“ sagte sie mit scharfer Stimme. „Der Tag war ermüdend genug; ich glaube, es ist Zeit, an Ruhe zu denken. Robert, Du bist wohl so freundlich, Deinen Bruder auf sein Zimmer zu führen!“

Sie selbst ergriff den Arm ihres Gatten und mit zurückhaltendem Grusse ging die Familie auseinander. —

Nacht Tage waren verfloßen. „Hast Du meine Noten weggelegt?“ frag Charlotte, ruhig wie immer, aber mit einem müden Klange in der Stimme.

Robert, der eine Cigarette rauchend in einem Schaukelstuhle an der Balkonthüre lag, erhob sich mit der freundlichen Höflichkeit, die ihm eigen war.

„Aber liebes Kind,“ erwiderte er halb scherzend, „in was für einen Verdachte Du mich da hast! Du weißt recht gut, daß ich Deine Noten nie anrühre. Du kennst meine Bescheidenheit zur Genüge; ich würde mir nie einen derartigen Eingriff in Deine Sphäre erlauben,“ hier klang sein Ton etwas spöttlich, — „ich überlasse sie Dir ehrsüchtigst und uneingeschränkt. Ubrigens verstehe ich auch von diesen Sachen gar nichts. Wenn Du mir aber bitte, mittheilen willst, was Du vermisst, so werde ich suchen, es herbeizuschaffen!“

Charlotte war ungeduldig geworden. „Das Buch, aus dem ich vor acht Tagen sang.“ Sie wollte nicht sagen: an einem Verlobungsabende; aber es war der letzte Abend gewesen, an dem sie gesungen hatte. Sie hatte mit Harry ein Gespräch über dieses Lied gehabt; er hatte ihr noch gedankt für die Freude, welche sie ihm durch ihren verständnißvollen Vortrag desselben gemacht. — Ich kann das Buch nicht finden. Doch es hat nichts auf sich. Ich danke Dir!“ Und sie wandte sich zum Gehen.

„Halt, noch einen Augenblick,“ sagte Robert hastig. „Wenn Dir an dem Buche etwas liegt, so werden wir meinen Bruder zu Mittag fragen, Wenn ich nicht irre, warf er heute Morgen Noten durcheinander, ehe er seinen tollen Ritt in den Morgennebel unternahm. Gott weiß, was er suchte!“

Das Gesicht des Mädchens überzog eine dunkle Gluth. Sie winnte abwehrend mit der Hand und verließ rasch das Zimmer.

Robert starrte ihr nach mit einem plötzlich verübten Gesicht. In seinem klugen Kopfe begann eine Möglichkeit aufzudämmern, die ihm sehr unangenehm war. Er hegte den unchristlichen Wunsch, sein Bruder wäre, wo der Pfarrer wohnt, und ging mürrisch und über allerlei Plänen brütend, um seine Stiefmutter aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)